

2. Nationales Fachforum Jugendmedienschutz vom 7. März 2013

Kompetent mit den Chancen und Gefahren von digitalen Medien umgehen

Workshop 11

Förderung von Medienkompetenzen bei Jugendlichen mit spezifischen Bedürfnissen

Monika Luginbühl, Sozialarbeiterin FH, Erwachsenenbildnerin HF, Dozentin, Grundausbildung Sozialpädagogik und Kindererziehung HF der BFF Bern

Neue Medien – eine Herausforderung für die Sozialpädagogik

Grundhaltungen zum Umgang mit Neuen Medien

Für meine Masterarbeit eruierte ich die Grundhaltungen der Sozialpädagogik im Umgang mit Neuen Medien mit Dokumentenanalysen und Befragungen. Dabei zeigte sich, dass das Thema für die sozialpädagogische Praxis einerseits aktuell und relevant ist, dass aber andererseits kaum spezifisch auf die Sozialpädagogik zugeschnittene Literatur und Weiterbildungsangebote zu finden sind. Die Grundhaltungen in der spärlich vorhandenen Literatur stellen tendenziell die Medienkompetenz (Befähigung der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit Medien) in den Mittelpunkt, während die Praxis, eher den Schutz (Bewahrung vor den Gefahren der Medien) im Blick hat. Allerdings steht die Praxis unter Handlungsdruck, da sich die Neuen Medien rasch entwickeln und die erarbeiteten Regeln nicht Schritt halten können. Die in vielen Institutionen gegründeten Arbeitsgruppen verdeutlichen, dass die Praxis nach Orientierung sucht.

Die erwähnte Diskrepanz zwischen der Aktualität der Thematik für die Praxis und der wenigen verfügbaren, spezifischen Literatur führt dazu, dass die Institutionen über keine umfassenden Medienkonzepte verfügen (können), sondern sich in der Praxis mit Regelwerken behelfen, die aus fachlicher Sicht unzureichend sind.

Von der Bewahrpädagogik zur handlungsorientieren Medienpädagogik

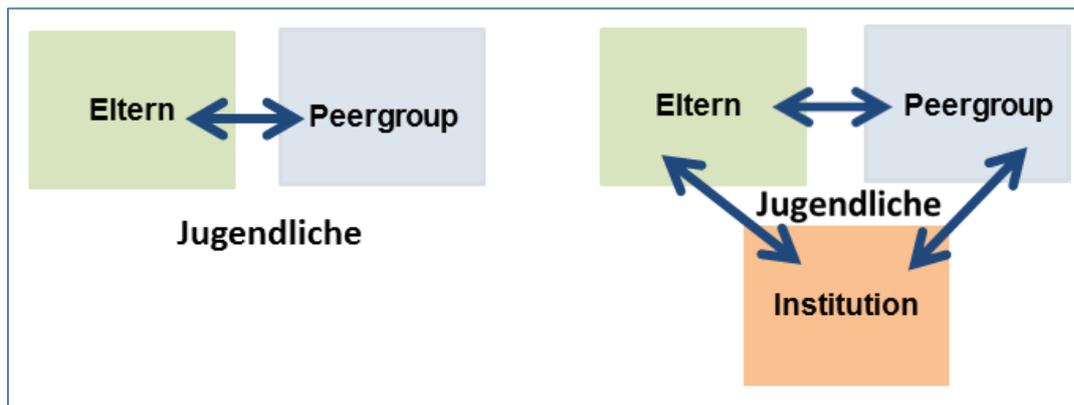
Die Frage, welche Theorien und Modelle die Sozialpädagogik braucht, um adäquate Medienkonzepte im stationären Kinder- und Jugendbereich zu entwickeln, wurde aus verschiedenen Perspektiven bearbeitet.

Die Bewahrpädagogik als Grundhaltung in Bezug auf neue Medien ist nicht angemessen, um Kindern und Jugendlichen einen kompetenten Umgang mit Medien zu lernen. Der beste

Schutz vor den Gefahren der Neuen Medien ist die Befähigung zum Umgang mit diesen. Neue Medien stellen zudem nicht primär eine Gefahr, sondern vielmehr eine Chance dar, um beispielhaft einen Umgang mit der heutigen gesellschaftlichen «Realität» zu entwickeln. Welche Merkmale diese «Realität» aufweist, wird mit dem strukturalen Bildungsverständnis von Marotzki¹ erklärt: Dieses repräsentiert das genaue Gegenteil zur Bewahrpädagogik, indem der Welt mit Offenheit, Flexibilität, Tentativität und Bereitschaft zur Reflexion begegnet wird. Die Förderung und Entwicklung von Medienkompetenz muss das Ziel adäquater Medienkonzepte in sozialpädagogischen Institutionen sein. Die handlungsorientierte Medienpädagogik², welche anregt, sich «im Tun» mit Neuen Medien auseinanderzusetzen, ist dabei ein wichtiger Ansatz.

Kinder- und Jugendliche, welche in sozialpädagogischen Institutionen aufwachsen, befinden sich in der besonderen Lebenslage. Aus systemischer Sicht ist – bezogen auf den Umgang mit Medien – Folgendes zu beachten: Kinder und Jugendliche, welche in ihren Herkunftsfamilien aufwachsen, sind in der Regel mit zwei dominanten Referenzsystemen im Umgang mit Medien konfrontiert: Eltern und Peergroup. Diese haben oftmals unterschiedliche Vorstellungen, was den Umgang mit Neuen Medien betrifft. In Konflikten und Auseinandersetzungen müssen die Beteiligten ihre eigene Position finden. Für Kinder und Jugendlichen in sozialpädagogischen Institutionen sind es mindestens drei Referenzsysteme, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen.

Abbildung 1 Vergleich der Referenzsysteme



(Eigene Darstellung)

Diese drei Referenzsysteme stehen oftmals in einem grossen Spannungsverhältnis zueinander, was die Orientierung für Kinder und Jugendliche sehr schwierig macht. Insbesondere zwischen Eltern und Institution entstehen oft erhebliche Differenzen, was die

¹ MAROTZKI, Winfried/JÖRISSEN, Benjamin (2008): Medienbildung. In: SANDER, Uwe et al. (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 100-110.

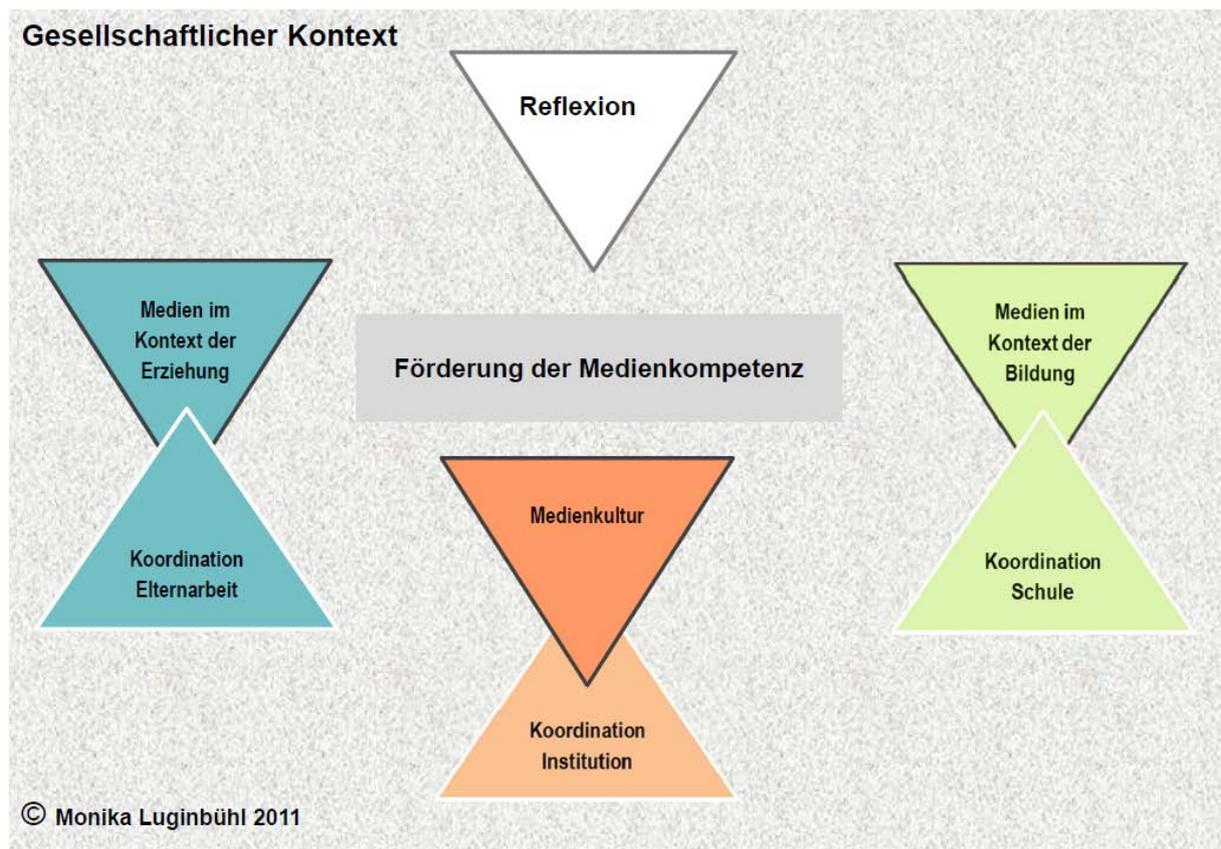
² Vgl. dazu z. B. SCHORB, Bernd (2008): Handlungsorientierte Medienpädagogik. In: SANDER, Uwe et al. (Hrsg.): Handbuch Medienpädagogik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Art und Dauer der Mediennutzung betrifft. Daraus wird ersichtlich, dass das Handlungsfeld der Sozialpädagogik in Bezug auf die Neuen Medien komplex ist und zur weiteren Bearbeitung differenziert werden muss. Spätestens an diesem Punkt wird die einschlägige (spezifisch sozialpädagogische) Fachliteratur zum Thema vermisst.

Modell TriSoziaMedia

Wie kann die Förderung der Medienkompetenz konkret mit den komplexen Handlungsfeldern der Sozialpädagogik verbunden werden? Die vertiefte Auseinandersetzung hat schliesslich zum Modell **TriSoziaMedia** geführt, welches als Grundlage für die Erarbeitung von Medienkonzepten in sozialpädagogischen Institutionen dienen soll. Wesentlich ist aufzuzeigen, dass die Sozialpädagogik gleichzeitig in mehreren Handlungsfeldern aktiv werden muss, um die Medienkompetenz der Kinder und Jugendlichen angemessen zu fördern. Die handlungsorientierte Medienpädagogik ist dabei ein passender, praxisnaher Ansatz.

Abbildung 2 Das Modell TriSoziaMedia



Das Modell **TriSoziaMedia** (Abbildung 2) zeigt im Zentrum das zu erreichende Ziel: Medienkompetenz. Die drei auf einander bezogenen Handlungsfelder der Sozialpädagogik, «Medien im Kontext von Erziehung», «Medien im Kontext von Bildung» und «Handlungsorientierte Medienpädagogik» die nachfolgend noch ausführlicher beschrieben

werden, beeinflussen die Zielerreichung – im Positiven wie im Negativen. Die Kernthemen jedes Handlungsfeldes sind in der erweiterten Darstellung ersichtlich, Das Ganze unterliegt einer permanenten Reflexion durch die Beteiligten.

Mit dem Modell wird eine Grundlage geschaffen, welche den sozialpädagogischen Kontext spezifisch berücksichtigt und sich als Ausgangslage für die Entwicklung von adäquaten Medienkonzepten eignet. Das Modell ist in Bezug auf weitere Theorien (wie zum Beispiel die Sozialisation) anschlussfähig und lässt sich unter verschiedenen Blickwinkeln betrachten und reflektieren. Es trägt daher dem Bedarf der Sozialpädagogik nach einem handlungsleitenden Modell Rechnung.